

## Wort zum Sonntag, 04.08.2024, gesprochen von Lisa-Marie Eberharter

### Am Ende war alles Theater

- **Musik** Scorpions – Wind of Change (1989) (von dem Mut zur Veränderung und dem Möglichmachen des Unmöglichen)

„Wissen Sie am Ende war alles Theater“. Das sagt mir eine ältere Frau, die ihr Leben lang wichtige politische Funktionen innehatte. Am Ende war alles Theater. Es ist nicht irgendeine Frau, sondern die ehemalige Chefprotokollantin der sächsischen Staatskanzlei, Heidrun Müller. Sie ist eine unserer Interviewpartnerin der Good News Kampagne. Als Sachsen-Sofa Team touren wir gerade durch den gesamten Freistaat um zu zeigen, was alles gut läuft in diesem Land. Und wir haben 15 großartige Interviews mit Sächsinen und Sachsen geführt. Von denen werden Sie im Laufe der Woche immer wieder hören.

Heidrun Müller war die letzte unserer Interviewpartner, aber die erste die uns und unser Team mit einem kleinen Picknick versorgte. „Ich weiß ja wie das ist, wenn man so viel unterwegs ist. Da hat man dann irgendwann Hunger“. Sie weiß es tatsächlich, war viel unterwegs. Hat eine beeindruckende berufliche Karriere hingelegt, am eigenen Leib Unterdrückung in der DDR erfahren und danach den Freistaat Sachsen als stellvertretende Regierungssprecherin und Protokollchefin wieder in die Öffentlichkeit gebracht. Wegen "Nichtanzeige staatsfeindlichen Menschenhandels" erhielt sie 1971 in der DDR 18 Monate Freiheitsentzug auf Bewährung. Ihre Ausbildung als Tänzerin erhielt sie an der Gret Palucca Schule, es folgten Engagements als Tänzerin in der Staatsoper Berlin und an der Semperoper. Und diese Frau, die für den korrekten Ablauf des Protokolls sowohl bei Kurt Biedenkopf als auch bei Georg Milbradt zuständig war, sagt mir an diesem heißen Junitag: "Am Ende war alles Theater."

Und nach einer so anstrengenden Woche fiel der Druck ab. Einatmen – lange ausatmen.

Was für eine Befreiung, diese Aussage. Zu hören, dass jemand, der mit so vielen wichtigen Menschen zu tun hatte, in das politische Geschäft Einblicke hatte, das am Ende sagen kann. Nicht, weil das Theater nicht wichtig gewesen wäre.

Es ist sogar sehr wichtig. Das Theater ist ernst. Es ist von Bedeutung, wie wir uns präsentieren, wie wir nach außen hin handeln und mit wem. Es zwingt uns zu einer gewissen Form. In der Politik, in der Gesellschaft, auch bei Familienfesten. Irgendwie spielen wir alle Theater, am besten wäre ohne Maske und mit einer schönen Kulisse. Das gelingt uns nicht immer, aber wenn wir zurückblicken, stellen wir oft fest, dass das Bühnenbild gar nicht so schlecht war.

So geht es uns bei unserer Good News Kampagne. Wir hetzen von Termin zu Termin, interviewen Menschen von Borna bis Werdau bis Großschirma bis Prohlis in Dresden. Sie alle erzählen uns unterschiedliches von ihrer Arbeit und ihren Beweggründen, es sind Menschen, die sich untereinander gar nicht kennen. Sie bekleiden verschiedenste Ämter, manche sind im Ehrenamt tätig, manche im öffentlichen Dienst, in Sportvereinen oder in der Kirche.

Sie zeigen sich zwar interessiert an den anderen Interviewpartnerinnen und -partner, aber sie haben sich nicht abgesprochen, erfahren erst beim Interview, wer noch alles zugesagt hat. Und daraus ergeben sich spannende Beobachtungen für uns. Wir stellen viele Gemeinsamkeiten fest. Zunächst einmal, dass Menschen sich begeistern können und diese Begeisterung der Beginn aller Projekte ist. Sobald Menschen etwas wollen, die Motivation haben etwas zu verändern, tun sie es und schaffen es auch in ihren jeweiligen Bereichen.

- **Musik** Tom Petty – I won't back down (1989) singt davon trotz allem immer wieder aufzustehen

„Good News haben wir viele. Welche wollen sie denn hören?“ wurden wir oft gefragt. Das hat mich auch immer traurig, und ja, vielleicht auch ein bisschen wütend gemacht. Denn es hat mir gezeigt, dass es wirklich viele tolle Projekte und funktionierende Initiativen gibt, die unser Leben hier in Sachsen maßgeblich bereichern. Und das nie danach gefragt wird.

Die Auswahl an Good News war also groß, ebenso wie die Freude, endlich jemanden davon erzählen zu können. Ob es so auch den Jüngerinnen und Jüngern Jesu so gegangen ist, die von der Frohen Botschaft erzählen durften und sollten? Immerhin erzählt uns das Evangelium, die Frohe Botschaft, von der größten Good News aller Zeiten: der Liebe Gottes zu uns Menschen. Jesus Christus kam in diese Welt, um Hoffnung zu bringen, um Heilung und Versöhnung zu ermöglichen. Seine Botschaft ist eine Botschaft des Friedens und der Liebe, die über alles hinausgeht, was wir uns vorstellen können. In Johannes 15:12 sagt Jesus: "Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe." Dieses Gebot zu befolgen ist eine Herausforderung, aber auch ein großes Geschenk. Gerne hätte ich auch die Anhängerinnen und Anhänger Jesu zu jener Zeit auf das SachsenSofa eingeladen. Stellen sie sich Johannes, Maria von Magdala, Matthäus oder Thomas vor, die im Leinenkleid und mit Sandalen sich auf das schwarz-grün-gelbe Sofa setzen. Dann hätte ich beispielsweise einen Petrus gefragt „Wer sind Sie und was sind Ihre Good News?“ Und vielleicht hätte dieser dann auch, genau so wie die Menschen hier in Sachsen gesagt: „Puh, Good News habe ich viele. Welche wollen Sie denn haben?“

Wovon hätte er mir wohl am liebsten erzählt? Von der Auferstehung? Von den Wundern, die Jesus getan hat? Oder davon als der Himmel aufgebrochen ist und Gott gesprochen hat: „Dies ist mein geliebter Sohn, ihm gilt meine Liebe, ihn habe ich erwählt. Auf ihn sollt ihr hören (Gute Nachricht Bibel 2018, Mt 3,17)“? Und auch wenn wir absichtlich nur das Positive in den Vordergrund stellen wollen, kann ich mir vorstellen, dass Petrus und seine Zeitgenossen mir auch gerne von den Herausforderungen berichtet hätten. Weil es eben nicht alles rosarot war, weil der Weg zur Frohen Botschaft beschwerlich war. Sie hätten mir von Zweifeln erzählt, von denen wir in der Bibel lesen und über die wir uns – mit Blick auf das große Ganze – gerne erheben. Wir hätten doch sicher alles geglaubt, was Jesus uns erzählt hätte. Wir hätten ihn sofort als den Messias anerkannt und nicht an seinem Weg gezweifelt. Auf unser eigenes Leben bezogen müssen wir aber erschreckend oft feststellen, wie viele Sorgen uns plagen, die sich am Ende als nicht berechtigt herausstellen. Wir verlieren uns in den schlechten Vorstellungen von unserer Zukunft und vergessen ganz die Gegenwart und das was wir haben wertzuschätzen.

Wenn ich weiter spekulieren darf, glaube ich auch, dass die Jüngerinnen und Jünger mir von Gemeinschaft erzählt hätten. Von Neubeginn und Vergebung. Von dieser alles verändernden Erfahrung, Teil einer Gruppe zu sein, die zwar in sich unterschiedlicher Meinung ist, aber auf die man zählen kann. Eine Gruppe, die einen so akzeptiert wie man ist und die einen nicht verlässt. Auch das war eine Botschaft, die wir von einigen Interviewpartnerinnen und -partnern gehört haben: Trotz aller Unterschiede gehören wir zusammen. Wir können mit jemanden joggen gehen, einen Kuchen backen, fernsehschauen – und müssen zu bestimmten Themen nicht einer Meinung sein.

Das beweist auch wieder: Diese Liebe Gottes ist nicht nur eine abstrakte Idee, sie zeigt sich konkret in unserem Alltag. Good News sind nicht nur die großen, weltbewegenden Ereignisse – sie sind auch die kleinen, alltäglichen Gesten der Freundlichkeit und Unterstützung, die wir einander schenken. Die

Zeit, die wir miteinander verbringen, in der wir uns wohlfühlen, das alleine schon ist die Frohe Botschaft.

- **Musik** Rosenstolz – Gib mir Sonne (2008) (davon, wie man wieder Licht ins Dunkel bringt, singt auch Rosenstolz)

Stellen Sie sich vor, wie unsere Welt aussehen könnte, wenn wir alle bewusst versuchen würden, Good News für unsere Mitmenschen zu sein. Es kann damit anfangen, dass wir die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen loben, dass wir unseren Nachbarn bei Kleinigkeiten helfen oder wir zufällige Begegnungen mehr wertschätzen. Beispielsweise wenn man an der Kasse ansteht und sich mit einer fremden Person über Alltäglichkeiten unterhält. Da merke ich persönlich immer wieder, dass wir auch nur Menschen sind, mit vielen ähnlichen Probleme. Was ich nicht leiden kann, ist dieser vermeintlich coole Spruch „Ich hasse Menschen“. Das macht nämlich eine große Lücke auf zwischen sich und den anderen, die man plötzlich als Feindbild sieht. Genauso wie wenn man sich in einer von Overtourism geplagten Region über die anderen Touristen ärgert. Dann erhebt man sich auch über die und denkt man gehört nicht zu ihnen, man ist zwar selbst auch ein Tourist, aber nicht so einer. Und wissen Sie was: Die anderen denken genau dasselbe über Sie. Wir haben wohl doch mehr gemeinsam, als wir anerkennen wollen.

Das sollten wir feiern und diese Barriere zwischen uns und den anderen, die nachweislich so einsam macht, verringern.

Ein freundliches Wort an der Eisdiele, ein Besuch bei einer alten Bekannten oder ein nettes Gespräch beim Sommerfest – all das kann die Welt ein bisschen heller und wärmer machen. Im besten Fall hält dieses Licht auch über die dunkleren Monate warm.

Eine ganze Woche Good News. Eine ganze Woche von Menschen und Geschichten, die positives berichten. Die erzählen, was Mut macht, worauf wir stolz sein können, was uns bewegt und was uns täglich gelingt, ohne dass wir es merken.

Was kann ich Ihnen an diesem Tag wünschen?

Good News zu gestalten und selber Good News zu sein. Hinauszutragen in die Welt, was gut läuft um mehr davon zu erzeugen. Erzählen Sie sich gute Geschichten, gute Wahrheiten. Sie müssen nichts erfinden: Wenn Sie sich bewusst umsehen in Ihrer Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis werden Sie das Positive finden, das wir manchmal so gerne verbergen. Und sollte es Ihnen mal nicht so leichtfallen, sollten Sie sich grämen oder sorgen, nehmen Sie sich nicht zu ernst und vergessen Sie nicht: Am Ende war alles Theater.

- **Musik** Opus - Live Is Life (1985) (das Leben passiert jetzt/hat Heidrun Müller vor der Aufzeichnung auch gesagt)